

nora roberts sternen staub

ROMAN

Der neue
Band der
Bestseller-
Trilogie

blanvalet

2

Beim ersten Licht der Dämmerung wurde Riley von nagendem Hunger und eisiger Kälte aufgeweckt. Das Feuer im Kamin war längst erloschen, und hinter der offenen Glastür prasselten wahrscheinlich schon seit einer ganzen Weile dicke Regentropfen auf den steinernen Balkon.

Nackt und desorientiert lag sie auf dem Holzboden vor dem Kamin. Sie schlief nur selten während der Verwandlung – dafür war der Vorgang viel zu intensiv. Die paar Male, wenn sie diesen Augenblick verschlafen hatte, war sie abgrundtief erschöpft gewesen, und wie es aussah hatten ihr die wilde Schlacht und die darauffolgende Reise mit dem Zauberkompass ihres Freundes Sawyer stärker als vermutet zugesetzt.

Sie rappelte sich steif und zitternd auf, fuhr sich mit den Fingern durch das kurze, wirre Haar und sah sich um. Da sie auch als Wölfin auf ihren Verstand, ihren Intellekt sowie ihren Instinkt vertrauen konnte, hatte sie das Zimmer nicht nur wegen seines breiten, ausnehmend bequemen Bettes, sondern auch wegen des großen Schreibtischs ausgesucht, denn für ihre Recherchen brauchte sie auf alle Fälle einen anständigen Arbeitsplatz.

Doch erst mal brauchte sie etwas zum Anziehen und, oh Gott, etwas zu essen, nicht nur, weil sie zwischen Sonnenuntergang und -aufgang hatte fasten müssen, sondern weil bei der Verwandlung – erst von Frau in Wölfin und danach wieder zurück – ein hohes Maß an Energie verloren ging.

Jetzt fühlte sie sich schwach und zittrig und war dankbar für die Reisetasche, die ihr Doyle, wenn auch mit großem Unwillen, hinterhergetragen hatte, als sie letzte Nacht zurückgekommen war. Sie wühlte darin, schnappte sich die erste Unterhose, die ihr in die Hände geriet, dazu eine alte, braune Cargohose, ein verwaschenes Oxford-Sweatshirt und zog dazu die von einer Tante selbst gestrickten warmen, dicken Socken an.

Sie sehnte sich nach einer ausgiebigen heißen Dusche, aber da sie zuerst Nahrung brauchte, trat sie lautlos in den Flur, sah sich suchend um und überlegte, wo die Küche war. Wahrscheinlich unten, also schlich sie sich ins Erdgeschoss.

Bran hatte seine Sache mit dem Riesenkasten direkt an der Küste wirklich gut gemacht. Er verfügte nicht nur über jede Menge Zimmer, sondern zeugte von Geschmack, von handwerklichem Können und verströmte einen Hauch von Mystik, wie er auch ihm selbst als Zauberer zu eigen war.

Keltische Knoten, Drachen, Feen, schöne starke Farben, dickes, weich schimmerndes Holz und wunderbare Kunstwerke, von denen zwei von ganz besonderem Interesse für sie waren.

Zwei von Sasha angefertigte Gemälde, denn dort hatte Bran die beiden Sterne, die sie schon gefunden hatten, bis zum Auffinden des dritten Sterns versteckt. Und obwohl sie sicher wusste, dass sie dort gut aufgehoben waren, würde sie es gern mit eigenen Augen sehen.

Aber erst mal lief sie, eine Hand auf ihrem leeren Magen, weiter durch das Erdgeschoss. Sicher lag die Küche irgendwo im hinteren Bereich des Hauses, und im trüben Licht des regnerischen Tagesanbruchs schlug sie diese Richtung ein.

Sie kam an einem maskulinen Arbeitszimmer voller schokoladenbrauner Ledermöbel und mit einem prachtvollen Schreibtisch vor einer der dunkelgrünen Wände sowie einem Raum vorbei, in dem zu ihrer Überraschung neben einem alten Flügel eine Sammlung Rahmentrommeln, Flöten, eine Reihe Fiedeln und ein Cello standen, wie sie es schon immer einmal hatte spielen wollen, dann an einem Wohnraum, der geräumig, aber gemütlich wirkte, und schließlich einer Bibliothek, die derart prächtig ausgestattet war, dass sie darüber ihren Hunger fast vergaß.

Alle diese Räume wiesen breite Bogentüren, Fußböden aus weich schimmerndem Holz und Kamine auf, die bereit waren, Wärme, Licht sowie Behaglichkeit zu spenden.

Wie viele Zimmer braucht dieser Mann?, fragte sie sich, als sie endlich die Küche fand. Die natürlich trotz der hochmodernen Kochgeräte nicht nur eine Küche, sondern mit der angrenzenden schicken Lounge mit ihren Riesensofas und bequemen Sesseln und mit dem übertrieben großen Wandfernseher gleichzeitig ein Wohn- und Essraum war. Auf der anderen Seite grenzte sie an einen Spielsalon mit einem Billardtisch, einer gut bestückten Bar, die sicher irgendeinem wunderbaren alten Pub entstammte, und zwei altmodischen Flipperautomaten, die sie abermals beinahe vergessen ließen, dass sie völlig ausgehungert war.

In diesem einen großen Zimmer hätte sie bis an ihr Lebensende bleiben können, um, wenn sie mal keine Lust hatte zu spielen, durch die breiten Glastüren das dunkle Meer oder den schlecht gelaunten, grau verhangenen Himmel anzuschauen.

»Du hast wirklich Klasse, Ire«, murmelte sie anerkennend und schnappte sich einen Pfirsich aus der großen Holzschale mit frischem Obst. Stöhnend grub sie die Zähne in das Fruchtfleisch und riss gleichzeitig die beiden Türen des Kühlschranks auf. Griff die Dose mit den Essensresten, suchte eine Gabel, schob sich gierig einen ersten großen Bissen kalten Reis mit Hühnchen und Gemüse in den Mund, spülte ihn mit kalter Coke hinunter und hätte vor lauter Freude, als der Mix aus Coffein und Protein den letzten Rest von Müdigkeit vertrieb, am liebsten laut gelacht.

Jetzt fehlte ihr zu ihrem Glück nur noch ein Kaffee, und mit dem modernen Automaten käme sie doch sicher mühelos zurecht. Gerade als sie einen Becher holen wollte, drangen Schritte an ihr Ohr. Warum auch nicht, sagte sie sich, aber, bei Gott, sie hätte gern noch etwas Zeit für sich gehabt.

Doch dann trat Sasha durch die Tür, und als sie die Erleichterung im Blick der Freundin

sah, kam sie sich deshalb plötzlich ziemlich schäbig vor.

»Ich brauche erst mal einen Kaffee«, sagte sie.

»Ich auch. Wie geht es dir?«

Sie zuckte mit den Achseln, während sie zwei Becher aus dem Glasschrank nahm. »Gut. Ich habe schon die Reste eures Abendessens intus, deshalb geht es mir gut.«

Und als Sasha ihr von hinten beide Arme um den Bauch schlang, fühlte sie sich noch erbärmlicher als einen Augenblick zuvor. »Ich musste erst mal loslaufen und Energie abbauen.«

»Ich weiß, ich weiß. Ich konnte spüren, wie du auf dem Rückweg warst, deshalb ist alles gut. Aber du bist doch sicher noch nicht satt.«

»Fürs Erste schon. Wie geht es dir? Sie haben dir gestern ganz schön zugesetzt.«

»Ich bin wieder okay, denn Bran hat mich versorgt. Das Meiste hat der arme Sawyer abgekriegt.«

»Ich weiß. Wie geht es ihm?«

»Es geht uns allen wieder gut. Trotzdem hoffe ich, dass er noch ein paar Stunden schlafen kann. Ich dachte, du schläfst auch erst einmal aus.«

»Wahrscheinlich lege ich mich einfach später noch mal hin. Aber jetzt brauchte ich etwas im Bauch.« Vorläufig gesättigt lehnte Riley sich gegen die Arbeitsplatte und sah Sasha lächelnd an. »Was für ein Haus.«

»Der totale Wahnsinn, findest du nicht auch?« Sasha wanderte mit ihrem Kaffeebecher durch den Raum. »Bisher habe ich mir nicht einmal die Hälfte aller Räume angesehen – und vor allem will ich trotz des Regens raus, um mir den Garten anzuschauen. Obwohl ich jetzt schon weiß, dass auch der ein echter Wahnsinn ist. Vor allem habe ich mit einem Zauberer in einem Turmzimmer geschlafen. Was der allergrößte Wahnsinn ist.«

»Habt ihr nur geschlafen, oder hattet ihr auch Sex?«

Mit blitzenden Augen blickte Sasha sie über den Rand des Bechers hinweg an. »Sowohl als auch.«

»Angeberin.« Mit diesem Wort trat Riley vor die Glastüren und sah durch den dünnen Nieselregen auf die graue See hinaus. »Er könnte irgendwo dort draußen sein. Gut möglich, dass er wie die beiden anderen Sterne im oder unter dem Meer verborgen ist. Wir sind zum dritten Mal auf einer Insel, und das sicherlich nicht ohne Grund. Ich muss sehen, wo ich ein Boot für uns besorgen kann.«

Sasha trat neben sie und schaute ebenfalls hinaus. »Danke, dass du nicht gefragt hast, aber trotzdem willst du sicher wissen, ob ich eine Ahnung habe, wie es weitergehen soll. Ich kann es dir nicht sagen, denn bisher habe ich nicht das Mindeste gespürt.«

»Wir sind schließlich gerade erst hier angekommen, und wir haben sicher noch ein wenig Zeit, um uns hier einzurichten, bis Nerezza uns von Neuem attackiert.«

»Sawyer hat erzählt, dass sie während des Fluges auf ihn losgegangen sei. Die Spuren waren ihm deutlich anzusehen. Aber zugleich hat er gesagt, dass sie gealtert ist und deutlich

schwächer wurde, bevor er sie losgelassen hat.«

Riley nickte und trank einen Schluck Kaffee. »Das hatte ich mir schon gedacht. Wir haben ihr auf Korfu eine graue Strähne und die ersten Falten im Gesicht verpasst. Vielleicht haben wir's von jetzt an ja mit einem alten Weib zu tun, das nicht mal mehr die Kraft für ein paar anständige Ohrfeigen aufbringt. Aber nein«, schränkte sie ein. »Ich glaube nicht, dass es so wird.«

»Auf Capri haben wir sie zum zweiten Mal besiegt, zwei der Sterne haben wir bereits, und den dritten finden wir auf alle Fälle hier.«

»Dein Optimismus ist echt löblich.«

Sasha sah sie fragend an. »Glaubst du etwa, dass er übertrieben ist?«

»Ich habe ganz bestimmt nichts gegen positives Denken. Das hilft einem immer weiter – wenn man es durch Taten unterstützt.« Riley wies nach draußen. »Für das Training reicht der Platz hier hinten, vor dem Haus und Richtung Wald auf alle Fälle aus. Wir könnten dort draußen einen anständigen Schießstand aufbauen, und dann haben wir noch den Wald. Nach allem, was ich letzte Nacht gesehen habe, ist er mindestens zwei Hektar groß, und wir sind dort völlig ungestört. Allerdings sind wir in Irland, was bedeutet, dass es während unseres Trainings sicher meistens regnen wird.«

Als Sasha schwieg, sah Riley sie von der Seite an. »Vor allem aber sind wir alle erst seit gestern Abend hier und haben eine Verschnaufpause verdient. Dabei bin ich selbst nach der großen Schlacht, wegen des Vollmonds und unserer Reise ziemlich aufgedreht.«

»Und wie war's für dich, als du als Wolf durch Raum und Zeit geflogen bist?«

»Es war aufregend und wenigstens zu Anfang etwas seltsam, denn schon in der Luft fingen meine Wunden an zu heilen, und ich konnte mich nicht wirklich konzentrieren. Die Landung war so hart, dass ich erst einmal umgefallen bin.«

»Ich habe dich gehört.«

»Und dann musste ich Energie abbauen. Ich sondiere für gewöhnlich immer schon mal vorher das Terrain, damit ich weiß, wo ich als Wölfin ungefährdet laufen kann. Was dieses Mal nicht ging. Aber zum Glück gibt's hier zwei Hektar Wald, die Bran gehören und wo ich sicher bin. Du hast dir einen wirklich dicken Fisch geangelt, Sash.«

»Wobei du mir geholfen hast.«

»Ich? Ich kann mich nicht erinnern, dass ich irgendwelche Köder für dich ausgeworfen hätte.«

»Du warst meine Freundin. Die erste Freundin, dich ich jemals hatte und die wusste, was ich war und was ich hatte, und mich akzeptiert hat, wie ich bin. Du hast mir Ratschläge erteilt, mir zugehört und dich um mich gesorgt. Und all das hat mir geholfen, klug und stark genug zu werden, um, tja nun, um diese Köder selbst auszuwerfen.«

»Wenn das so ist, bist du mir was schuldig.«

Sasha lachte und schlang Riley einen ihrer Arme um die Taille. »Auf jeden Fall. Und einen Teil der Schuld trage ich ab, indem ich uns ein vollständiges Frühstück mache, so wie

es die Iren lieben, weil wir hier schließlich in Irland sind.«

»Okay. Aber vorher dusche ich noch schnell. Ich hatte schließlich seit der großen Schlacht noch keine Zeit dazu.«

»Du musst dich nicht beeilen. Bevor ich das Frühstück mache, will ich mir erst noch das Haus anschauen. Ich habe gestern Abend schließlich kaum etwas gesehen.«

»Spielt Bran Klavier?«

»Das weiß ich nicht. Warum?«

»Er hat hier einen wunderschönen Wiener Flügel aus dem neunzehnten Jahrhundert stehen.«

»Kennst du dich etwa auch mit solchen Sachen aus?«

»Na klar. Außerdem hat er ein Cello, Violinen, Flöten und eine phänomenale Sammlung alter Rahmentrommeln. Irgendwelche dieser Instrumente spielt er doch bestimmt.«

»Darüber haben wir noch nie gesprochen, also frage ich ihn einfach mal. Spielst du ein Instrument?«

»Ich habe mal Klavier gespielt, aber das ist schon eine ganze Weile her. Außerdem hat er hier einen wirklich tollen Spielsalon und eine Bibliothek, bei deren Anblick man an eine Kathedrale denkt.«

»Du hast offenbar schon mehr vom Haus gesehen als ich.«

»Dafür hatte ich keinen Sex.«

»Das stimmt.«

Sash drehte sich um, als Annika mit wehenden Haaren, weich fließendem Kleid und nackten Füßen durch die Tür gelaufen kam.

»Riley!« Anni fiel der Freundin um den Hals, als hätte sie sie seit Jahren nicht mehr gesehen.

»Ja, in Ordnung, guten Morgen!«

»Wir hatten solche Angst um dich. Doyle hat gesagt, das wäre Blödsinn, denn du kämst auf jeden Fall zurück. Trotzdem waren wir in Angst um dich. Aber jetzt bist du ja wieder da. Guten Morgen.«

»Wie kann jemand um diese Uhrzeit schon so munter sein? Und das ohne Kaffee?«

»Ich mag keinen Kaffee. Aber den frühen Morgen mag ich gern. Sawyer wird sich noch ein bisschen länger ausruhen, obwohl er sich bereits viel besser fühlt. Er war erholt genug, um sich mit mir zu paaren, aber schließlich war ich auch ganz sanft.«

»Sex.« Die Wolfsfrau schüttelte den Kopf. »Immer geht es nur um Sex. Erzähl mir mehr – das heißt, erzähl mir mehr, wenn ich geduscht habe und munter bin.«

»Manchmal bin ich gerne oben«, klärte Annika sie auf. »Wenn es sanft und langsam gehen soll. Dann kann ich mehrere Orgasmen haben.«

»Richtig.« Riley atmete vernehmlich aus. »Wahrscheinlich wird die Dusche länger dauern als geplant.«

Als Sasha lachte und Riley eilig aus dem Raum lief, fragte Anni sie verwirrt: »Warum